wusstsein und eine Bemühung in dieser Richtung fehlt in STARKS Buch. Man wird darum auch bezweifeln dürfen, dass die Meinung eines kanadischen Autors, der auf dem Buchumschlag zitiert ist, zutrifft. Er behauptet, dass dieses Buch vielleicht das erste seit Max Webers Protestantischer Ethik sei, das ein kraftvolles Argument zu den Konsequenzen religiösen Glaubens vorbringe. Dennoch sollte man STARKS Argument ernstlich prüfen und es von seinen historischen Schwächen und seinen konzeptuellen Vorurteilen befreien. Man wird auch gespannt sein dürfen auf den zweiten Band, in dem STARK die auch nicht ganz neue These vorbringen will, dass die moderne Wissenschaft der mittelalterlichen Theologie und ihrer Rationalität viel mehr verdanke als allgemein angenommen wird.

Jena

Martin Leiner

Stufkens, Hein: *Der siebenfache Pfad des Franz von Assisi*, J. Kamphausen Verlag / Bielefeld 2002, 191 S.

Ein Buch über Franziskus und Buddha! Die Ausschreibung dieses neuen Buches hat mich sehr gefreut. Franziskus und Buddha versuchten zu ihrer Zeit aus der Welt des Reichtums auszusteigen, um in Armut den Weg Gottes zu gehen: Buddha, der Gründer einer neuen Weltreligion und Franziskus, der Erneuerer des Christentums und Gründer einer neuen, großen Familie innerhalb der lateinischen Kirche. Eine Zusammenschau der beiden ist sehr interessant und hochaktuell.

Der niederländische Autor, dessen im Jahre 2000 veröffentlichtes Werk hier in Übersetzung vorliegt, versucht aus den Aussagen von Franziskus und Buddha sieben Kernaussagen, einen »siebenfachen Pfad« herauszuarbeiten, der die beiden religiösen Erneuerer verbindet und für das Heute wertvoll werden lässt. Die Kernaussagen sind weder den Schriften von Buddha noch denen von Franziskus entnommen, sondern sind Versuche des Autors, das Erbe der beiden selber zu formulieren und miteinander in Übereinstimmung zu bringen. Das ist von vornherein ein heikler Versuch, dessen Ziel es letztlich ist, das Erbe von Buddha und Franziskus für heute in Europa lebende Menschen fruchtbar zu machen. Der »siebenfache Pfad« (in Anlehnung an den achtfachen Pfad Buddhas) betont so in sieben Aussagen (11) die Ehrfurcht gegenüber dem Mysterium des Lebens (Nr. 1), die Geschwisterlichkeit innerhalb der Schöpfung (Nrr. 2, 5, 6), den Wunsch nach Frieden (Nr. 3), das Leben in Einfachheit (Nr. 4) und die Freude (Nr. 7).

STUFKENS versucht die Quellen zum Leben des Franziskus zwecks dem Gespräch mit buddhistisch beeinflusstem Gedankengut zu interpretieren. Leider ist aber die Deutung der franziskanischen Quellen, wie das heute allerdings öfters der Fall ist, tendenziös. Der Autor versteht die Probleme des Minderbrüderordens im 13. Jahrhundert nicht. So bezeichnet er etwa Bonaventura als »Verfechter einer Anpassung und Abschwächung von Franziskus' Richtlinien«, der Franziskus »ausgesprochen fern stand« und der die Geschichte »auf Einheitskurs zurechtzubiegen versuchte« (16). Der Autor verfällt bei seinen Deutungen vielen Ungenauigkeiten (z.B. 16: Bonaventura wurde nicht 1483, sondern 1588 zum Kirchenlehrer erhoben) und zitiert im Übrigen nicht sauber (oft fehlt bei den Büchern etwa die Seitenangabe), was ein Nachprüfen vieler Behauptungen unmöglich macht. Dabei zeigt sich auch bald die Tendenz des Autors, Franziskus bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten als Hilfe zur Polemik gegen die katholische Kirche zu verwenden – in der STUFKENS offensichtlich aufgewachsen ist (22), währenddem er heute eher dem buddhistischen Weg folgt (25) – und historische Vorgänge nicht aus ihrem Kontext heraus zu verstehen. Gelegentlich verdreht er sogar die Geschichte, um die katholische Kirche anzugreifen: z.B. die Verbrechen des Nationalsozialismus konnten nicht »in katholischem Boden auffallend gut Wurzeln schlagen« (vgl. 126), sondern fanden nach Untersuchungen in katholischen Gebieten mehr Widerstand als in evangelischen und der »engstirnige Umgang von Rom mit dem interreligiösen Dialog« (184 Anm. 73) ist angesichts der

Gebetseinladungen an Vertreter aller Weltreligionen durch Papst Johannes Paul II. nach Assisi und vieler anderer Initiativen dieses Papstes eine unverständliche Verdrehung der Tatsachen. Ganz schweigen möchte ich über die antikirchliche Interpretation katholischer Sexualmoral, die der Autor macht (131ff. und öfters), wenn er über die Probleme spricht, die Franziskus mit Frauen und mit seiner Sexualität hatte. Sicherlich hatte Franziskus diese Probleme. Darin ist dem Autoren zuzustimmen. Woher aber weiß er, dass Bruder Leo in einer Vision gehört haben soll, Franziskus habe nie mit einer Frau geschlafen? (vgl. 137). Mir ist eine solche Vision nicht bekannt.

Das »Problem der Projektion, das heißt unsere Neigung, im Anderen zu sehen, was wir sehen wollen und wegzulassen, was uns nicht passt« (17), ist leider nicht nur ein Problem früherer Franziskusbiografen, sondern auch von STUFKENS selber, der es zwar erkennt, aber ihm nicht entgegenzutreten vermag.

Nach der Einleitung (Kap. 1) werden wichtige Themen zum Leben des Franziskus ausgewählt und besprochen: Das Gottesbild (Kap. 2), die Geschöpfe (Kap. 3), der Friede (Kap. 4), Armut, Gehorsam, und Keuschheit (Kap. 5–7) und schließlich die Freude (Kap. 8).

STUFKENS verwendet als Interpretationshilfen für seine Franziskusdeutung gnostische Schriften, etwa das Evangelium des Philippus (42), die Tiefenpsychologie C.G. Jungs (z.B. 64) und die keltische Mystik. Allerdings muss seine These von »keltischen Akzenten von Franziskus' Spiritualität« (188 Anm. 118) historisch schlichtwegs in das Reich der Fantasie verwiesen werden. Weder STUFKENS noch seine Bezugsliteratur (Chrétien de Troyes, Matthew Fox) können die These belegen. Der Verweis, dass Franziskus das Keltische in Gallien aufgenommen haben könnte (181 Anm. 42), ist doch als Argumentation etwas sehr dürrig. STUFKENS verweist auch gerne auf mittelalterliche Rittertraditionen, auf König Artus und seine Tafelrunde und die Erzählungen um Parzival und den Gral (120f.). Neben den Ritterträumen, die Franziskus in seiner Jugend hatte, kann STUFKENS aber keinerlei konkrete Bezüge etwa zu den Artussagen aus den Schriften des Franziskus oder den frühen Biografien anführen, so dass auch diese Bezüge wohl nur als fantasievolle Ausfaltungen betrachtet werden können (Franziskus soll seine Brüder etwa ständig »Ritter der Tafelrunde« (122) genannt haben). Allerdings können solche Deutungen dann auch gefährlich werden und zu einer völlig falschen Franziskusinterpretation führen. Zum Beispiel der Verweis darauf, dass die Gehorsamsvorstellungen von Franziskus in der Rittertradition wurzelten (vgl. 120). Nach seinen eigenen Schriften ging Franziskus aber offensichtlich vom Gehorsam Jesu als zentralem Bezugspunkt seiner Sicht des Gehorsams aus. Eine solche Sicht kann STUFKENS offensichtlich nicht verstehen und lässt sie darum beiseite.

Sympathisch sind die Geschichten, moderne Fiorettis, die der Autor jeweils am Ende jeden Kapitels anfügt und die seine Liebe zu Franziskus und dem franziskanischen Charisma aufzeigen.

Die Lektüre des Buches hinterlässt einen sehr enttäuscht. Der Poverello wird mehr als ein Exempel für einen modernen, interreligiös interessanten Mönch dargestellt, denn als der entschiedene und etwa für den Islam offene Christ, der er war. Vor allem vermag der Autor aber nicht in den heute interessanten und wichtigen Dialog zwischen Franziskus und Buddha einzuführen, da er zu wenig fundierte Kenntnisse der franziskanischen Tradition wie auch des Buddhismus hat. Schade. Doch die Herausforderung, Franziskus und Buddha ins Gespräch miteinander zu bringen, bleibt faszinierend.

Fribourg

Paul Zahner OFM